Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 23-27 (1973-1977)

Heft: 99

Artikel: Die Glasphalerae mit dem Porträt des Nero Iulius Caesar

Autor: Jucker, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GLASPHALERAE MIT DEM PORTRÄT DES NERO IULIUS CAESAR

Hans Jucker

Der Aufsatz «Römische Porträtmedaillons aus Glas», mit dem der Jubilar den 15. Jahrgang der «Ur-Schweiz» ausgezeichnet hat, ist, zusammen mit dem sechs Jahre später ebenda erschienenen Nachtrag, die grundlegende Arbeit über diese geschichtlich und ikonographisch wichtige Denkmälerklasse, und die beiden Artikel sind bis heute maßgebend geblieben [1]. Wohl sind in dem guten Jahrhundertviertel, das seither verstrichen ist, weitere Repliken der neun Porträttypen dazugekommen, aber deren Zahl hat sich nicht vermehrt. Auch das Streuungsgebiet ist nur unwesentlich größer geworden, dagegen haben sich die Belege für die Fundzonen verdichtet. Die meisten Stücke stammen somit nach wie vor aus den nördlichen Grenzgebieten der Donau, des Rheins und Britanniens. In Spanien, Frankreich, Nordafrika und dem griechischen Osten ist kein einziges Exemplar zutage getreten, in Italien erscheint Rom auf der Fundkarte, und nun ist noch Aquileia nachzutragen. Wir entdeckten den vorzüglich erhaltenen Vertreter von Alföldis Typ IX [2] anläßlich einer Doktorandenexkursion dort in einer Vitrine des so reichen und vorbildlich gepflegten archäologischen Museums, durften ihn (mit leider unzulänglichen Mitteln) photographieren und abformen, und können ihn mit der gütigen Erlaubnis Luisa Bertacchis hier auch abbilden und besprechen (Abb. 1 a–b) [3]. So seien denn diese Zeilen über den knapp

1 a–b

1 b nach Abguß, Photo J. Zbinden.

[1] U-S. 1951 bezeichnet den Hauptartikel, U-S. 1957 = A. Alföldi, Zu den Glasmedaillons der militärischen Auszeichnungen aus der Zeit des Tiberius. Ur-Schweiz 21, 1957, 80 ff. In der Bibliographie am Schluß dieses Beitrags verzeichnete Titel werden nur mit dem Verfassernamen zitiert. Im übrigen werden die Abkürzungen der Bibliographie des Jahrbuchs des deutschen archäolog. Instituts benutzt.

[2] U-S. 1951, 72 IX 78, Taf. 3, 5.

[3] Museo Archeologico Aquileia, Inv. 51. 746, Durchm. 39 cm, Abb. 1a, Aufnahme des Verf.,

vier Zentimeter großen, tiefblauen, gläsernen Orden dem Meister in der geschichtlichen Auswertung der Erzeugnisse römischer Kleinkunst gewidmet – als Symbolon der Verehrung und des Dankes.

Für die Bequemlichkeit des Lesers sei das Ergebnis der Untersuchung Alföldis zunächst resümiert: Die Auszeichnungen waren, wie schon Barthel und Drexel vermutet haben, für die Rheinarmee bestimmt. Die Typen III (Panzerbüste eines Prinzen mit drei Kinderköpfchen über den Schultern und vor der Brust), IV (Panzerbüste mit je einem Knabenkopf über den Schultern), V (Variante von IV mit Stern über den Knabenköpfchen) und VI (Panzerbüste eines jungen Prinzen in 3/4-Frontalansicht) stellen alle Drusus minor, den Sohn des Kaisers Tiberius dar.

Zwei Drittel des Gesamtbestandes tragen somit – immer nach Alföldi – das Bildnis des Drusus II, der nach dem Tod seines Adoptivbruders Germanicus († 19 n. Chr.) als Thronerbe an die erste Stelle vorrückte. Nach der Verleihung der *tribunicia potestas* an seinen Sohn betonte Tiberius vor dem Senat, daß Drusus eine Frau und drei Kinder besitze[4]. Der Propagierung des Kaisersohnes als Kronprinzen dient die ganze Ordensreihe. Das einzige Frauenporträt VII, heute in vier Repliken nachzuweisen, stellt daher Livilla, die Gattin des Drusus dar, die beiden Knaben auf Typ IV sind die bald nach dem Tod des Germanicus geborenen Zwillinge, deren Ankunft der Sesterz mit den gekreuzten Füllhörnern feiert[5], unter den drei Kindern von III ist auch die schon 14 n. Chr. geborene Tochter Iulia. Der eine der Knaben war Tiberius Gemellus, den der Kaiser im Testament neben Caligula als Erben einsetzen sollte, der andere starb 23 n. Chr. kurz nach seinem Vater[6]. Den Kaiser selbst erkennt Alföldi nur in dem bekränzten Profil des noch immer vereinzelt gebliebenen Fragments eines größeren Medaillons in London (Ty I). Das verschollene, gleichfalls singuläre Bruchstück II möchte er auch Tiberius zuweisen; ob es dem wie bei VIII gewendeten Kopf wirklich einen Kranz gibt und der großen Klasse I zugehört, konnte ich nicht ermitteln[7]. VIII und IX gelten den beiden älteren Germanicus-Söhnen Nero Iulius Caesar (6–31 n. Chr.) und Drusus Iulius Caesar (8–33 n. Chr). Nero bekam 20 n. Chr. die Männertoga und anschließend erste Ämter; Drusus III trat nach dem Tod des Drusus minor, 23 n. Chr., ungefähr die gleiche Karriere an. Bei der Zuteilung der beiden Namen auf die Typen VIII und IX läßt sich Alföldi von dem geschätzten Alter (VIII: «kindlich-jugendliches Prinzlein», IX: Jüngling) und von der Ausstattung bestimmen. Der Jüngere trage den Panzer als Kind wie der noch jüngere Bruder Gaius-Caligula im Rheinlager in Soldatenstiefelchen ging. Bei IX weise die Toga auf deren Verleihung an den Vierzehnzährigen hin. Wir hätten somit eine komplette dynastische Porträtreihe, die zwischen 19 und 23 entstand und «den Elitesoldaten wortwörtlich ans Herz gelegt wurde» [8].

Im Nachtrag, den Alföldi dazu benutzte, inzwischen publizierte abweichende Benennungen zu widerlegen, rekapituliert er: «Jedenfalls halten wir daran fest, daß zumindest drei Emissionen der Porträtmedaillons dagewesen sein müssen, wobei der jüngere Drusus einmal allein, einmal mit zwei und schließlich mit drei Kinderköpfen dargestellt wurde; ferner, daß – abgesehen vom regierenden Kaiser – all die

4 U-S. 1951, 77 ff. Tac. ann. 3, 56, 1 ff.

5 BMC Emp. I 135, 95 ff., Taf. 24, 6.

6 U-S. 1951, 75.

7 Einzige Abbildung bei Curtius, 1939, 144, Abb. 10. Nach freundlicher Mitteilung von H. Vetters wohl im Zweiten Weltkrieg zerstört, jedenfalls nicht mehr auffindbar, ebensowenig das Originalphoto. Augustus und Tiberius fallen sicher außer Betracht. W. Megow, der die Porträtphalerae in seiner noch ungedruckten Bonner Dissertation behandelt hat und aus primär stilistischen Erwägungen zu ähnlichen Ergebnissen kam, wie sie hier vertreten werden, denkt an Agrippa.

8 U-S. 1951, 78.

übrigen Porträts um diese Hauptperson (Drusus II) herum eine nur sekundäre Bedeutung hatten [9].» Gemäß dieser These wurden mit dem Tod Drusus minors und des einen Zwillings die meisten Typen sinnlos; aber auch VIII und IX gibt Alföldi keine Existenzberechtigung über 23 hinaus. – Warum eigentlich nicht, wenn sie doch die beiden nun in den vordersten Rang der Sukzessionsnachfolge nachgerückten Thronprinzen darstellten?

Aus jedem Forschungsergebnis müssen Fragen erwachsen, wenn es dem Ganzen unseres Anliegens dienen soll. Und dieses gilt dem besseren Verständnis und damit der Verlebendigung und Aktivierung der Antike in allen ihren Dimensionen. Andreas Alföldi hat mehr dazu beigetragen als die meisten Zeitgenossen. Um so mehr fühlen wir uns verpflichtet, mit dem uns von ihm geschenkten Gut zu wuchern, also auch weiter zu fragen und Anstöße zu beseitigen.

Die Phalera Abb. 1 a besteht aus einheitlich dunkelblauem Glasguß ohne weiße Hintergrundschicht. Sie wurde ohne Fassung und auch ohne Spuren einer solchen [10] am 18. Januar 1951 in der Gräberzone an der südwestlichen Ausfallstraße von Aquileia gefunden, hat also wohl einen Toten als teurer, persönlichster Besitz ins Grab begleitet. Ein Orden III aus Poetovio scheint einem Angehörigen der XIII. Legion gehört zu haben, die im Jahre 45 von Vindonissa dorthin verlegt wurde [11]. Sollte er ihn über mehr als zwanzig Jahre hin getragen haben? Ein anderes Exemplar des gleichen Typs ging schon im Lager von Windisch verloren [12], ein drittes in der claudisch-neronischen Festung von Rhein-Gönnheim [13]. Das Köpfchen des Drusus-Ordens IV in Privatbesitz wurde im Gelände der Livia-Villa von Primaporta aufgelesen [14]. Ein opakes Glasmedaillon mit Medusenkopf, wie Alföldi sie auch zusammengestellt hat [15], wurde nach freundlicher Mitteilung S. von Schnurbeins innerhalb des Lagers von Haltern geborgen und bezeugt damit, daß diese Klasse schon zur Zeit der Varusschlacht, nach der Haltern aufgegeben wurde, existierte. So erklärt sich auch, warum einer ihrer Vertreter in die Nekropole von Orange gelangen konnte [16]. Der Umstand schließlich, daß sämtliche Stücke, auch die in Gräbern, einzeln gefunden wurden, läßt die Frage berechtigt erscheinen, ob sie nicht doch auch einzeln und nicht nur in Sätzen verliehen wurden. Jedenfalls zeigt keines der dekorierten Riemengeflechte, die man zur Erklärung der Tragweise anzuführen pflegt, einen auch nur vergleichbaren Porträtsatz, wohl aber Medusen-Phalerae [17]. Diese Feststellungen lockern vielleicht doch den Zwang, das Einzelne a priori aus Emissionsgruppen zu interpretieren.

Von seinem Typ IX kannte Alföldi 1951 erst das Exemplar des Britischen Museums Abb. 2 a–b [18]. Es ist offenbar antik, aber sekundär durch vier Metallklammern mit einer Aufhängeöse verbunden. Die originalen tellerförmigen Fassungen weisen einen seitlich vorstehenden schützenden Rahmen auf und auf der Rückseite einen abwärtsgerichteten Haken mit einer Doppelöse, durch die eine Schnur oder ein

9 U-S. 1957, 84.

10 Vgl. Wiedemer-Kramer.

11 U-S. 1951, 70, Taf. 2, 5. Harden 352, Nr. 4 mit Anm. 1.

12 Wiedemer-Kramer. Harden 366.

13 U-S. 1951, 70, Taf. 2, 1 f. Harden 352, Nr. 3. Die Phalera ist um 180° verdreht, modern auf die Fassung geklebt, so daß der Haken nach oben schaut.

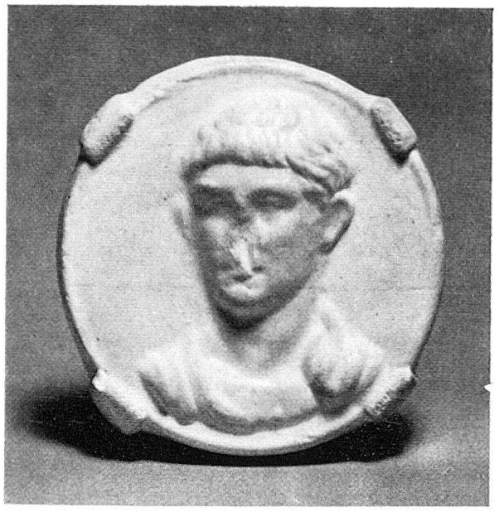
14 Mit Exporterlaubnis! U-S. 1957, 80, 3, Taf. 1, 1. Antike Kunst aus Privatbesitz Bern-Biel-Solothurn (1967), Nr. 445.

15 U-S. 1957, 90 ff., Taf. 2 f.

16 U-S. 1957, 91, 5, Taf. 3, 5.

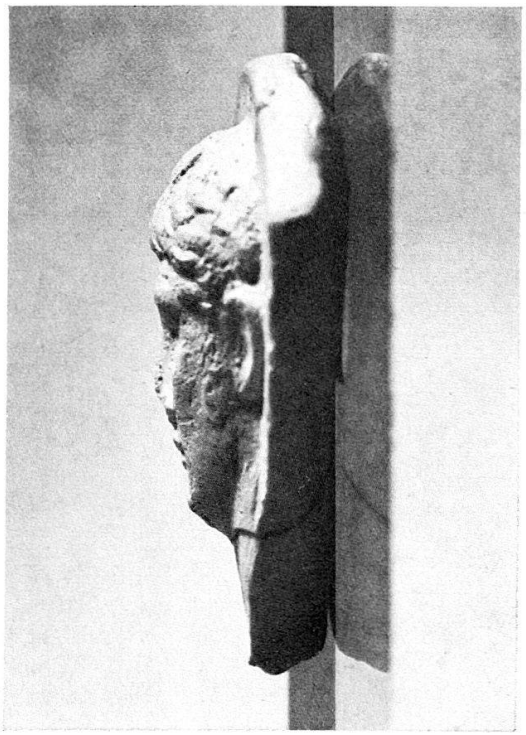
17 U-S. 1957, Taf. 3, 1. Jereb. Büttner. Eine vollständige Sammlung fehlt.

18 Inv. 70, 2–24. 1. U-S. 1951, 72. 78, Taf. 3, 5. Für Neuaufnahme und Abguß habe ich D. B. Harden zu danken. Abb. 2 b nach Abguß, Photo J. Zbinden.



2 a–b

Riemen gezogen werden konnte [19]. Die Neuaufnahmen lehren schon, daß der «Jüngling» IX nicht die Toga trägt, wie Alföldi angegeben hat, sondern, wie alle anderen Prinzen von III, IV, VI und VIII, den Panzer. Wir unterscheiden deutlich den leicht gebogenen steifen Rand vor dem Hals und ein Ornament, das von unten in das Büstensegment heraufreicht. Der Stoff der vermeintlichen Toga fällt, wie bei den anderen Panzerbüstchen, nur in höherem Relief über die linke Schulter nach vorn und endet dort ebenso als gerundeter Bausch. Es ist das Paludamentum. Dem Verständnis der Bekleidung kommt nun die Replik in Aquileia zu Hilfe (Abb. 1); denn die Einzelheiten sind hier schärfer ausgeprägt als bei Abb. 2, obwohl der Guß aus der gleichen Negativform zu stammen scheint. Auch das Bruchstück des dritten Exemplars in Brüssel (Abb. 3 a–b), das Balty schon vorgelegt hat, ist matrizen-



3 a–b

[19] Wiedemer-Kramer.

gleich [20]. Nur gerade der Kopf ist hier erhalten, dafür mehr von der Nase als bei den Exemplaren in Aquileia und London. Die Unschärfen bei Abb. 2 rühren wohl nicht von der Verscheuerung des vorliegenden Positivs her, sondern von der Abnutzung der Hohlform.

Die unterschiedliche Stellung der Kinderköpfchen bei Varianten von Typ III lehrt, daß zumindest für diese Attribute der Hauptfigur Punzen verwendet wurden [21]. Wahrscheinlich sind auch die großen Büsten in dieser Weise mit einem «Stempel» eingedrückt. Es ist natürlich auch möglich, daß die für das Londoner Exemplar (Abb. 2) benutzte Mulde statt mit dem Originalstempel auf dem Umweg über einen schon etwas abgegriffenen Positivausguß verfertigt wurde. Bei Glas treten wohl nicht einmal Schwunderscheinungen auf, wie sie dieses degenerierende Reproduktionsverfahren in der Terrakottafabrikation bewirkt. Das würde erklären, warum bei der verschollenen Genfer Phalera III die Nase zu groß ergänzt und das Haar unrichtig umfrisiert wurde [22]. So weit geht die Veränderung beim Londoner Medaillon Abb. 2 nicht. Das Haar ist lediglich weniger präzis konturiert, der Mantelbausch wirkte molliger als bei Abb. 1, und erst hier sehen wir, daß ein beidseits gerahmtes feines Wellenband den Halsausschnitt des Panzers säumt. Erst hier entpuppt sich auch das Ornament am unteren Panzerrand als Spitze eines stehenden Blitzbündels. Eine Lotosblüte, an die man etwa noch denken könnte, wird man nicht als Zentralmotiv eines prinzlichen Panzers erwarten. Blitzbündel erscheinen bei frühkaiserzeitlichen Panzern allerdings auch nicht an dieser Stelle, sondern auf den Schulterklappen [23]; doch sie wären bei dem Miniaturformat der Phalera dort überhaupt nicht unterzubringen gewesen. Man wird überdies diese Bildnisform in der Tradition der *imagines clipeatae* sehen müssen, die eigenen Gesetzen folgen [24]. Dazu gehört, daß auch bei den frühesten rundplastischen Panzerbüsten [25] – das Kleinformat steht hier am Anfang – der räumlichen Bedrängnis durch Verkürzung der Schulterpartie und Schrägstellen der Klappen begegnet wird. So wendet sich der unten abgestufte Schulterbügel auch bei unseren Medaillons, in Abb. 1 nun besser erkennbar, schräg nach innen. Der Schulterrand ist, im Unterschied zu den anderen Typen, glatt und ohne Angabe der Lederlaschen. Zwischen Klappe und Hals läuft das Schwertband vorbei und wird neben dem Blitz vom Büstenrand abgeschnitten. Wie der Riemen sich dreht, spricht wieder für den entwickelten plastischen Sinn des Schöpfers des originalen Modells, beziehungsweise der Punze.

Auch die Büste VI trägt ein Schwertband, das an der gleichen Stelle herabläuft, aber in zartem, linear gehaltenem Relief mehr nur angedeutet als modelliert ist. Unten sehen wir es in der ganzen Breite, auf der Schulter nur noch als dünnen

[20] Musée d'art et d'histoire, R 1646. Dunkelblau. Balty, 1966/67, 42, Abb. 21, mit Deutung auf Drusus maior, den ich mit L. Fabbrini in einem anderen Prinzentypus erkenne, vgl. Verf. in Mél. P. Collart, 1975. J. Ch. Balty danke ich für Photos, Abguß und Abbildungserlaubnis. Abb. 3 a–b nach Abguß, Photo J. Zbinden.

[21] Harden 353, Taf. 76 d. 366.

[22] U-S. 1951, 70, Taf. 1, 7. Darum ist die Argumentation Alföldis mit diesem Stück 1957, 90 nicht unbedingt stichhaltig.

[23] So C. C. Vermeule, Berytus 13, 1959, Taf. 5, 16.

[24] Vgl. R. Winkes, Clipeata imago, Diss. Bonn 1969, 153 ff.; älteste in Fragmenten erhaltene «Schilde» mit Panzerbüsten im Mithridates-Monument, die aber nicht, wie Winkes möchte, von römischen Vorbildern abhangen. Unter «Phalerae» 57 ff. fehlen die gläsernen.

[25] Das älteste Beispiel ist das als Wägegewicht umfunktionierte Bronzebüstchen des C. oder eher L. Caesar in Leningrad, L. Curtius, MdI. 1, 1948, 93, Taf. 38. Poulsen, 32. Katalog der antiken Bronzen der Ermitage (1973), Nr. 288, überall mit falschen Benennungsvorschlägen. Es folgt ein verschollenes Caligula-Büstchen. Auf Münzen zuerst Nero, Verf., SM. 13/14, 1964, 87, Abb. 7.

Strich (Abb. 4) [26]. Bei den anderen Typen fehlt der *balteus*. Dem Unterschied, der zwischen VI (Abb. 4–5) und IX (Abb. 1–2) in der Gestaltung des Mantels und des Schwertbandes besteht, entspricht die Behandlung des Haares, das bei IX auch in der besser artikulierten Ausformung unserer Abb. 1 stofflich und voluminös, bei VI in flachstem Relief und mit vorwiegend graphischen Mitteln gegeben ist. Hätte A. Alföldi dieselbe Erscheinung bei Münzen zu beurteilen, so würde er nach seinem vielfach bewährten Stempelvergleichungsverfahren gewiß zum Schluß kommen,

4

daß hier zwei verschiedene Künstler in verschiedenen Zeiten am Werk gewesen seien. Der Kunsthistoriker wird bei VI von augusteisch-klassizistischem Stil, bei IX von plastischem, schon zum Malerischen neigendem nachklassizistischem Formgefühl sprechen. Tatsächlich ist denn auch der kinderlose Offizier des Typs VI nicht Drusus minor, wie Alföldi, wohl noch von der Curtius'schen Drusus-maior-These mitbestimmt und aus vorwiegend historischen Gründen, annimmt, sondern, ikonographisch völlig eindeutig, dessen Vater Tiberius, wie übrigens auch andere schon vorgeschlagen haben und wie sich auch beweisen läßt. Ich ergänze zu diesem Zweck Abb. 4 mit einer Face- und Profilaufnahme nach einem Abguß, den C. Pietrangeli mir von dem Fragment des capitolinischen Antiquariums zu machen erlaubt hat (Abb. 5 a–b) [27]. Schon der Vergleich mit dem Profil des kleinen Bronzeköpfchens in Karthago sagt eigentlich alles (Abb. 6) [28]. Drusus minor ist sicher zu erkennen in dem Vater des Typs IV: Gesichtstyp, Frisur und die Adlernase sprechen, außer den Zwillingen, für ihn. Bei Typ VI ist der Nasenrücken sanfter gebogen, das Gesicht schma-

[26] The Corning Museum of Glass, Corning USA. Inv. 62. 1. 13, Durchm. 3,77 cm. Grün. Für Aufnahme und Abbildungserlaubnis danke ich Direktor P. N. Perrot. The Journal of Glass Studies 5, 1963, 140 f., Nr. 5.

[27] U-S. 1957, Taf. 1, 5. Righetti: Tiberius. Photos von J. Zbinden. Für Tiberius setzt sich auch Bracker (1967) ein.

[28] H. 4,2 cm, ehem. Musée Lavigerie 895. Photo des Verf. Vgl. Jb. Bern. Hist. Mus. 49–50, 1950–1960, 281, Taf. 8, 5–6. 9, 1.

5 a–b

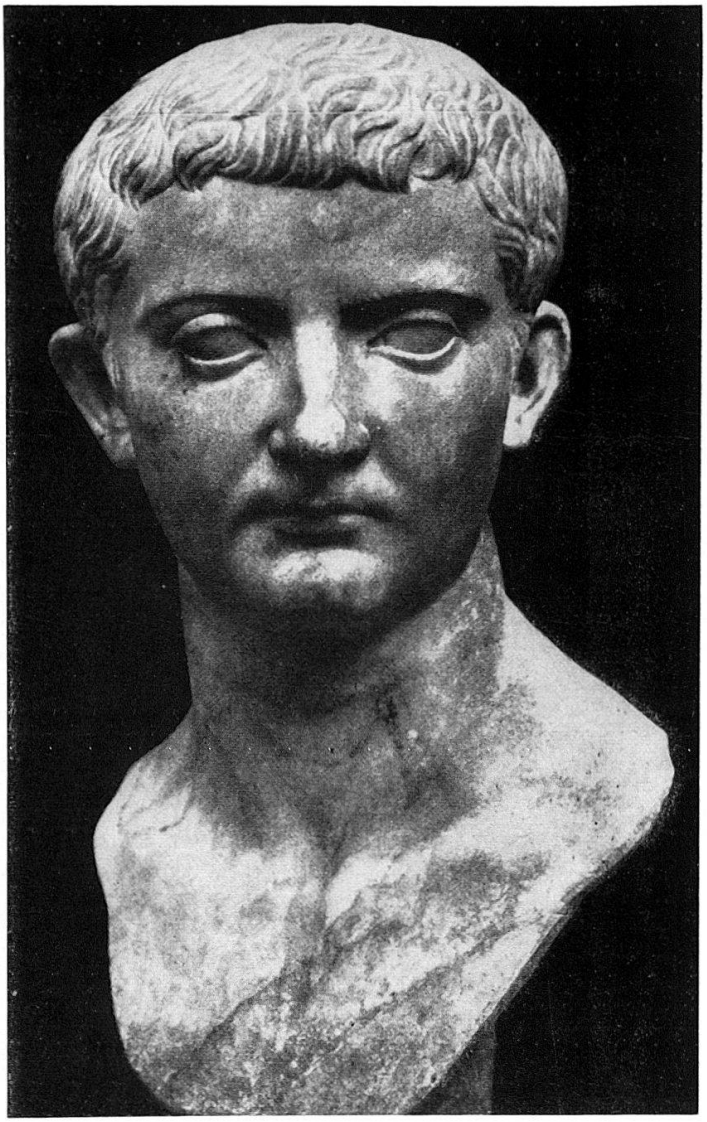
ler, zierlicher. Es kennzeichnet keinen «jungen Prinzen», sondern einen Mann in den «besten» Jahren. Wie die vorher an diesen Miniaturkunstwerklein beobachteten Details ist auch hier die Frisur mit bewundernswerter Präzision ausgeführt. Sie entspricht in allen entscheidenden Einzelheiten derjenigen des sogenannten Adoptionstyps des Tiberiusporträts (Abb. 7) [29]. Nur die Lockengabel über dem linken Auge ist gegenüber den rundplastischen Porträts um eine Spur weiter nach links verschoben. Diese Mode mag der Kronprinz bis zum Tod des Augustus (14 n. Chr.) beibehalten haben. Wie Octavian-Porträts noch für Augustus und sogar postum kopiert wurden [30], werden auch für den Kaiser Tiberius noch Bildnisse nach dem 4 n. Chr. geschaffenen Modell kopiert worden sein. Bei so hochoffiziellen Porträts, wie sie die Militärorden zu verbreiten hatten, möchte man freilich nicht gerne mit Schlamperei oder Irrtümern der Administration rechnen. Vielmehr scheinen mir unsere Feststellungen zu gebieten, wenigstens die Frage zu stellen, ob die vergleichsweise zahlreichen Phalerae VI nicht schon von Augustus in Auftrag gegeben worden seien, um seinen letzten Nachfolgekandidaten dem Heere vertraut zu machen. Dieser trägt ja auch noch keinen Kranz, während er auf dem noch immer vereinzelten Bruchstück eines großen Tiberius-Ordens im Britischen Museum im Lorbeer und einer sicher kaiserlichen Frisur erscheint [31].

[29] L. Polacco, Il volto di Tiberio (1955) 189 ff. Typ 3, Taf. 13–17. Unsere Abb. 7 nach Taf. 13, Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, I. N. 1445, Büste aus dem Fayum.

[30] P. Zanker, Studien zu den Augustus-Porträts. I. Der Actium-Typus. Abh. Göttingen 1973.

[31] U-S. 1951, 68 I, Taf. 3, 8. Zur Frisur Polacco, a. O. Nr. 7. Vgl. V. Poulsen, Les portraits romains I (1962), Nr. 44–47.

6



7

Unser Phaleratyp IX ist unbestreitbar später als VI. Von seiner Formensprache her müßte man meines Erachtens auf spät-, eher noch nachtiberische Entstehung schließen. Läßt sich ein Nero-Orden aber nach dem Tode Drusus minors nicht noch besser verstehen als vorher? Denn wenn die Propagierung der Nachfolger beim entfernten Rheinheer auch die zweite Prinzenreserve schon umfaßte, könnten diese jungen Gesichter doch vielleicht, zumal wenn die Orden einzeln verliehen worden sein sollten, zu Mißverständnissen geführt haben. Auch der frühe Tiberius-Orden IV scheint nicht mit der Werbung für Germanicus und Drusus minor verbunden gewesen zu sein. Die Toga trägt der Prinz IX nun zwar nicht, und er kann gewiß auch nicht erst vierzehnjährig sein, denn alle drei Repliken (Abb. 1–3) lassen einen kräftig sprossenden Backenbart erkennen. Er wächst auf der linken Wange über die Ohren herab und erscheint rechts – merkwürdigerweise asymmetrisch – noch auf Mundhöhe in Form dreier in flachem Bogen fast waagrecht nach vorne gerichteter Striche. Wäre dieser Bart die *lanugo,* der Jugendflaum, dann sollte ihn ein schon mit der *toga virilis* Bekleideter nicht mehr tragen, es sei denn im Felde oder zum Zeichen der Trauer [32]. Da die andern Prinzen trotz Panzertracht rasiert sind, müßte bei Nero

[32] B. Borghesi, Oeuvres complètes II (Paris 1864), 64 ff. J. Charbonneaux, Mél. Picard I (1949), 171 ff. L. Fabbrini, Bd'A. 49, 1964, 317 mit Anm. 127. H. Kyrieleis, BJb. 171, 1971, 182 ff.

Germanici Trauer der Anlaß dafür sein, daß er es nicht ist. Beim Tod des Vaters war er erst dreizehn Jahre alt, beim Hinschied des Adoptivonkels Drusus minor, in dessen Haus er aufgenommen war, immerhin siebzehn. Der Aufstieg Neros zum *proximus successioni,* zum Höchsten in der Nachfolgehierarchie [33], war zweifellos Grund genug für die Schaffung eines neuen Bildnisses al vivo. Auf dieses könnte die Phalera IX zurückgehen. VIII würde dann nach der These Alföldis den damals vierzehnjährigen unbärtigen Bruder Drusus III darstellen. Allein auch ein dreizehnjähriger Knabe ist dieser Offizier nicht, sondern zumindest schon ein «heranwachsender Jüngling», für den V. Poulsen ihn erklärt [34]. Er denkt bei ihm an Caligula, was ikonographisch manches für sich hat; doch darauf wollen wir hier nicht eingehen. Wenn von Typ VIII nur knapp anderthalb Exemplare, von IX jetzt zwei ganze und ein Fragment erhalten sind, ist es nach Wahrscheinlichkeit gut möglich, daß es einen weiteren Orden mit Drusus III gab, ohne daß er auf uns gekommen ist. Von I und II sind ja gar nur je ein Bruchstück nachgewiesen.

Welche von den iulisch-claudischen Prinzen auch immer auf diesen Phalerae erscheinen, sie müssen in Marmorbildnissen wiederzufinden sein; denn, wie wir schon hoffen nachgewiesen zu haben, «mit der ikonographischen Genauigkeit dieser Glasgüsse» steht es weit besser, als Alföldi annahm [35]. Gerade darum läßt sich sein Identifizierungsvorschlag für IX, dem, ohne den Porträttypus zu erkennen, auch V. Poulsen zustimmte, ikonographisch bestätigen [36]. Die verwendete Bildnisfassung ist in acht oder neun rundplastischen Repliken nachzuweisen, von denen wir hier die besonders ansprechende, durch keine Restaurierung verunstaltete im Schloß Fasanerie bei Adolphseck herausgreifen wollen (Abb. 9) [37]. Schon K. Fittschen hat gesehen [38], daß die unverkennbar claudische Physiognomie nicht die des jungen Kaisers Nero ist, wie man gemeint hatte. Auf dessen Onkel und Namensvetter dagegen weisen die große Ähnlichkeit mit dem Vater Germanicus, die schon die Zeitgenossen irritierte [39], die Verbindung eines anderen Bildnistyps der gleichen Person mit Germanicus [40], das exklusive Verfahren im Rahmen der gesamten iulisch-claudischen Prinzen-Ikonographie zusammen mit der vom Stil der Wiederholungen empfohlenen Datierung, aber auch die Übereinstimmung des Münzprofils, wie es, gewiß recht unzulänglich von spanischen, nordafrikanischen und griechischen Lokalprägungen und einer Bleitessera geboten wird. Wir müssen uns auf die Gegenüberstellung mit einer Bronze aus Caesaraugusta (Abb. 8) beschränken [41]. Gemäß

33 Tac. ann. 4, 59, 3.

34 Poulsen 37.

35 U-S. 1951, 70 zu II.

36 Poulsen 36. Abzulehnen ist die Beziehung auf Nero beim General vor Tiberius auf dem Großen Kameo in Paris; er gibt vielmehr den Vater Germanicus wieder.

37 Nach Aufnahmen DAI Rom, leider von zu tiefem Blickpunkt. H. v. Heintze, Die antiken Porträts der Landgräflichen Sammlungen in Schloß Fasanerie bei Fulda (1968), Nr. 26, Taf. 44 f. 118. Replikenliste der Bildnistypen des Nero Germanici, Verf. in Mél. Collart, 1975, im Druck.

38 Fittschen, GGA. 225, 1973, 56 zu Nr. 24.

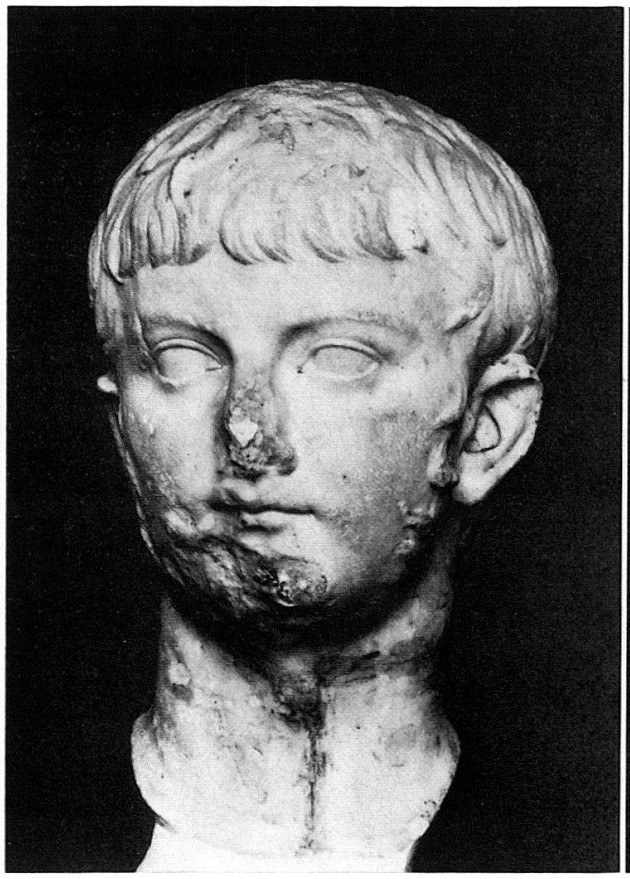
39 Tac. ann. 4, 15, 3.

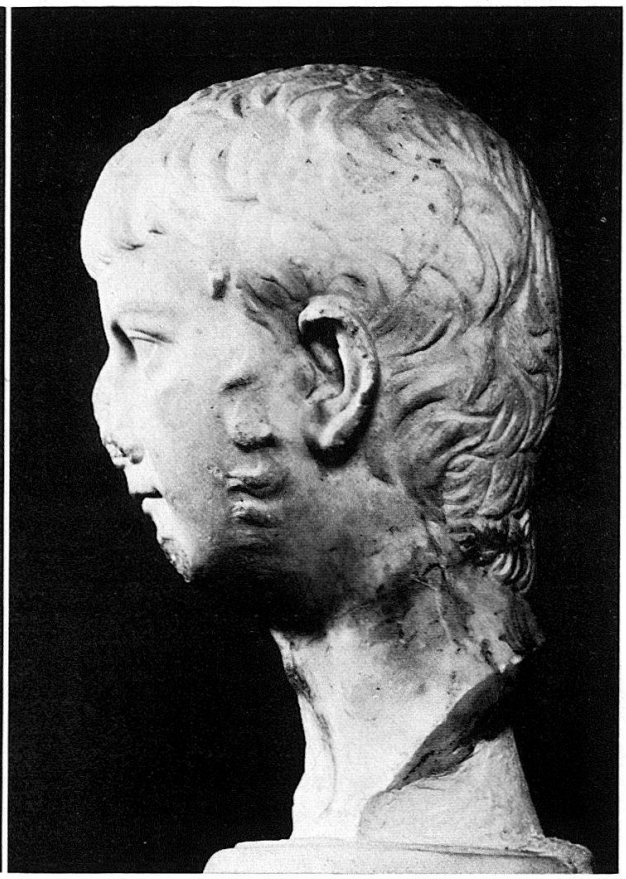
40 Poulsen, 34 ff.

41 Rom, Museo Naz. Romano, nach eigener Aufnahme mit leider defektem Apparat. Zu danken habe ich F. Panvini Rosati. Vgl. S. Stucchi, Bd'A. 45, 1960, 20 f., Abb. 41. Hier auch die Tessera Abb. 42 und Zusammenstellung der meisten anderen spanischen Prägungen mit den beiden Prinzen, A. Vives y Escuderos, La moneda hispanica (1924/26) 4, 37 f. (Carthago Nova). 83, 57 f. (Caesaraugusta). 123 (Romula). A. Abaecherli Boyce, Coins of Tingi with Latin Inscriptions, NNM. 109 (1947) 23 f., Taf. 4, 11 f. M. Grant, Aspects of the Principate of Tiberius, NNM. 116 (1950) 101, Taf. 6, 1; 4. A. F. Cahn, Auktion 68 (26. 11. 1930) 826. 864. BMC Corinth 65 n. 530, Taf. 16, 8. Vgl. Grant, NNM. 116, 16, 47. Apameia in Bithynien: Cohen I 235, 1. W. Waddington - E. Babelon - Th. Reinach, Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure II (1908) 252, 4112. Ein Expl. in Berlin (Hinweis D. Kaspar).

der üblichen Anordnungsregel und der Legende blickt Nero nach rechts, Drusus nach links. Dieser hat eine fast gerade, jener die aquiline Nase des Vaters in noch markanterer Ausprägung. Ebenso unterscheiden sich die winzigen Köpfchen der beiden Reiter auf dem Dupondius, mit dem Caligula im ersten und nochmals im letzten Regierungsjahr seiner unter Tiberius zum Tode beförderten Brüder gedachte [42]. Der Jünglingskopf in der Fasanerie (Abb. 9b) läßt die scharfe, hoch ansetzende Biegung des Nasenrückens noch hinreichend erkennen. Bei den meisten Repliken ist weniger von ihr erhalten. Das am besten überlieferte Profil der drei Orden (Abb. 3) zeigt zwar einen geraden Nasenrücken, aber in der Vorderansicht, für welche die Medaillons ja bestimmt sind, finden wir den gleichen breiten Ansatz und Grat. Die Brauenbogen steigen schräg an, ganz anders als bei Tiberius (Abb. 4–5) und den anderen Prinzen. Die Lippen des kleinen Mundes sind stark geschwungen. Die Bartlocken verlaufen beim Marmorkopf und seinen Wiederholungen

8





9 a–b

[42] BMC Emp. I 154, 44, Taf. 29, 1. 157, 70, Taf. 30, 2. Sehr deutlich bei L. v. Matt-H. Kühner, Die Caesaren (1964) 63.

genau so wie bei der Phalera auf der rechten Wange, was bei keinem anderen iulisch-claudischen Prinzen vorkommt. Vor allem aber wird die Identität des Dargestellten wieder von der Stirnfrisur bestätigt. Sie fällt bei den lebensgroßen Bildnissen ebenso tief herab und ist durch die die Lockenrichtungen scheidende Gabel über dem rechten inneren Augenwinkel gekennzeichnet. Bisweilen zum Verwechseln ähnlich ist nur die Haartracht eines Porträttyps des Vaters Germanicus, an den der älteste Sohn, wie später aber auch Caligula, aus naheliegenden Gründen erinnern wollte. Bei Nero fehlen nur zwei Zusatzmotive über den Schläfen. Die kleine Zange hat, gegenüber dem Bildnis des Vaters etwas verlagert, auch der Sohn in Abb. 9. Das Gesicht der Phalera wirkt etwas knochiger und männlicher als bei der Skulptur in der Fasanerie, stimmt aber auch darin mit anderen Marmorrepliken überein, besonders einer solchen in Ephesos [43].

So liefert die Ikonographie die Bestätigung der von Alföldi vorwiegend auf geschichtliche und dynastiepolitische Kombinationen gegründete Benennung des Phaleratyps IX. Auf Grund der stilistischen Eigenart möchte der kunsthistorisch Urteilende, wie schon angedeutet, freilich einer späteren Datierung im Rahmen des *pietas*-Programms des Caligula den Vorzug geben. Auch der Kopf in der Landgräflichen Sammlung und ein guter Teil der anderen Marmorporträts des Nero Germanici müssen nach ihrer Formensprache zwischen 37 und 41 n. Chr. datiert werden. Wer allerdings auch in dieser letzten hier aufgeworfenen Frage den Agon mit dem Jubilar aufnehmen will, tut gut daran, seine Rüstungsvorbereitungen mit Umsicht zu treffen und sie auch auf die anderen, hier nicht näher betrachteten Phaleratypen auszudehnen. Möchte es gelingen, Andreas Alföldi das Korpus der römischen Glasphalerae in zehn Jahren auf den Geburtstagstisch zu legen!

Vorläufig wollen wir mit einer Bibliographie, die alles Wesentliche über diese Denkmäler iulisch-claudischer Kunst und Geschichte enthalten soll, abschließen:

J. H. Pollexfen, Archaeologia 39. 2 (1863) 508, Taf. 24, 1. – A. H. Smith, BMCGems (1888) 176, Nr. 1590. – P. Steiner, BJb. 114/115, 1906, 14 ff., 454 ff. – J. Hagen und H. Lehner, BJb. 119, 1910, 300. – F. Sprater und W. Barthel, 7. BerRKG. 1912, 189 ff. – J. Sieveking, MJb. 8, 1913, 218. – F. Drexel, in Antike Plastik W. Amelung z. 60. Geburtstag (1928) 67 ff. – Walters BMCGems 366, Nr. 3921 f., Taf. 39. – F. Fremersdorf, BAntBeschav. 10, 1935, 1 ff. – L. Curtius, RM. 50, 1935, 260 ff. – Ders. RM. 54, 1939, 142 ff. – H. Jereb, Die Phalerae, ungedr. Diss. Wien (1939). – H. Klumbach, Germania 24, 1940, 59 f. Les Musées de France, 1950, 83. – A. Alföldi, Ur-Schweiz 15, 1951, 66 ff. – J. M. C. Toynbee-J. A. Richmond, Transactions of the Cumberland and Westmorland Antiquarian and Archaeological Society, n. s. 53, 1954, 40 ff. – J. M. C. Toynbee, Transactions Essex Archaeological Society, n. s. 25, 1, 1955, 17 ff. – A. Alföldi, Ur-Schweiz 21, 1957, 80 ff. – A. Büttner, BJb. 157, 1957, 127 ff. – G. M. A. Richter, Cat. of Engraved Gems (1956), Nr. 652, Taf. 74. – R. Righetti, Gemme e cammei delle collezioni comunali (1955), 41 f., Nr. 105, Taf. 11, 5. – V. Poulsen, Claudische Prinzen (1962), 15 f., 36 f. – J. Ch. Balty, MonPiot 53, 1963, 131 f. – Ders., AntCl. 1964, 570. 572. – H. R. Wiedemer und W. Kramer, JberVind. 1964, 38 ff. – L. Fabbrini, Bd'A. 49, 1964, 306 f. – J. M. C. Toynbee, Art in Britain under the Romans (1964) 380 ff. – V. v. Gonzenbach, SM. 15, 1965, 80 ff. – E. Meise, JbNum. 16, 1966, 17 ff. – J. Bracker, Kölner Jb. 8, 1965/66, 22, Anm. 35. – I. und J. Ch. Balty, AntCl. 35, 1966, 532. – J. Ch. Balty, BMusArt 38–39, 1966–1967, 42 f. – J. Bracker und St. Türr, in Die Römer am Rhein, Ausstellungskat. Köln (1967) 256 f. D 2–4. – R. Noll, Arkeološki Vestnik 19, 1968, 75 ff. – U. Bracker-Wester, Museen Köln 11, 1972, 1065 f. – P. La Baume, Glas der antiken Welt, Röm.-Germ. Museum Köln (o. J./1973) K 1, Taf. 47. 2. – D. B. Harden, AntJ. 1972, 350 ff. 366, Taf. 76.

[43] E. Alföldi, K. Erim, J. Inan, Belleten 32, 1968, 1 ff., Nr. 1, Taf. 1 f. In Ephesos wurde eine zweite Replik gefunden, die derjenigen in Schloß Fasanerie genauer entspricht. Türkoglu, Germanicus Portresi, The Annuals of the Ruins and Museum of Ephesus 1972 (1973) 21 ff., Abb. 3 f.